Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 48 (1970)

Heft: 6

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Autor: Stadelmann, Andreas / Gisler, Nikolaus / Kreider, Thomas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechung

Gottes Volk auf neuen Wegen. Lesungen über Maria und die Kirche, von Karl Pfaffenbichler. Herder, Wien ²1968. 199 Seiten. DM 21.80.
Der Autor ist Dogmatikprofessor in St. Pölten und neben seiner Lehrtätigkeit eng mit der praktischen Seelsorge verbunden. Er weiss, wo das Kirchenvolk der Schuh drückt, welche Fragen allenthalben in der Luft liegen und welche Antworten das 2. Vatik. bereithält. Mit grosser Sachkenntnis werden in 32 Lesungen die Grundthemen des letzten Konzils interpretiert, das ja dem Volk Gottes auf Wanderschaft in erster Linie den Weg in die Zukunft zeigen wollte. Alle Artikel sind in einen marianischen Blickwinkel gerückt. — Anregend und brauchbar auch für einen Predigtzyklus! P. Andreas Stadelmann

Wir haben seinen Stern gesehen. Die Kindheitsevangelien nach Lukas und Matthäus, von Wolfgang Knörzer. (Werkheft zur Bibelarbeit, 11.) Kath. Bibelwerk, Stuttgart ²1968. 238 Seiten. DM 14.80.
Die beiden Prologe gehören nicht nur zu den vertrautesten, sondern zugleich auch zu den umstrittensten und schwierigsten der ganzen Schrift. Die Probleme der Wissenschaft drehen sich hauptsächlich um die Fragen nach den literarischen Gattungen und der Historizität des berichteten Inhalts. Das Werkheft will nun aber nicht nur dem Wissen, sondern vor allem dem Glauben dienen. Wiewohl der Glaube ohne gediegenes theologisches Wissen stets gefährdert bleibt, wird das Wissen aber auch erst absolut sicher, wenn es durch den Glauben in Gott festgemacht ist (vgl. Is 7,9). Aufbaumässig ist das Heft folgendermassen gegliedert: Zuerst wird der Weg in die einzelne Texteinheit eröffnet, danach folgt deren Auslegung. Ein weiterer Schritt besteht in der Erhebung der Botschaft eines Abschnittes mit Anwendung auf das konkrete, alltägliche Leben, denn das Wort Gottes erreicht sein Ziel nicht dadurch, dass es bloss gesprochen ist, sondern erst darin, dass es den Hörer zur vollbrachten Tat führt. Weil es sich um ein Arbeitsheft handelt, sollen schliesslich noch Anregungen für ein fruchtbares Schriftgespräch gegeben werden. — Exegetisch auf der Höhe, ist dieses Werkheft für Katecheten und Erwachsenenbildner eine solide und in jeder Beziehung verantwortbare Hilfe.
P. Andreas Stadelmann

Genesis — Das Gesicht der Urväter, in 101 Lithographien und 4 mehrfarbigen Aquarellen, von Emil Wachter; Einführung von Walther Zimmerli. Herder, Freiburg 1970. 191 Seiten. Leinen DM 70.—.
Das sehr initiative Verlagshaus präsentiert hier wiederum eine äusserst gediegene bibliophile Kostbarkeit. Der bereits mit mehreren Kunstpreisen ausgezeichnete in Karlsruhe lebende Maler und Graphiker Wachter sieht einen Schwerpunkt seiner künstlerischen Arbeit in der Auseinandersetzung mit dem menschlichen Gesicht. Es ist der Fangspiegel, wo Unsichtbares sichtbar und Geheimes offenbar werden kann, und das Spielfeld des Dramas zwischen Göttlichem und Menschlichem. Unser Künstler holt nun mit eigenwilligem Stift einige Gestalten und Szenen aus der Gen hervor. Menschen, die dem Anruf Gottes entsprochen oder sich ihm versagt haben, Grundmuster menschlichen Verhaltens und Handelns. Der Betrachter stösst beim Nachvollzug der visionären Begegnung des Künstlers auf die Urgegebenheiten menschlicher Existenz (Zeugung, Geburt und Tod, Jugend und Alter, Liebe und Hass, Demut und Trotz, Kampf und Niederlage). Jedenfalls zwingen diese Gesichter zur Meditation. Man muss die Physiognomien betrachten, den sie begleitenden Bibeltext lesen (oder beten) — und wieder hinsehen! Was hier in künstlerischer Vision transparent wird, mag ein durchaus berechtigter, neuer, existentieller Zugang zur Bibel bedeuten. — Zum Bildband hat der Göttinger Alttestamentler Zimmerli eine meisterhafte Einführung geschrieben, worin er die Gestalten der Gen vorstellt und auf die theol. Schwerpunkte der Ur- und Patriarchengeschichte hinweist. — Ein willkommenes Weihnachtsgeschenk für Freunde erlesener Bücher!
P. Andreas Stadelmann

Kirche aus Juden und Heiden. Biblische Informationen über das Verhältnis der Kirche zum Judentum (Konfrontationen 8), von Clemens Thoma SVD. Herder, Wien 1970. 200 Seiten. DM 12.80.
Der Verf., ein junger Schweizer Steyler-Missionär aus dem Bezirk Gaster, ist zur Zeit Assistent und Lehrbeauftragter am Institut für Judaistik an der Universität Wien. Seine Informationen sind eine Frucht spe-

zieller biblischer und judaistischer Studien. Th. geht insofern vorsichtig zu Werk, als er den Entwurf zu dieser Veröffentlichung kompetenten christlichen und jüdischen Freunden zur kritischen Stellungnahme vorlegte. — Das Interesse um die Problematik des christlich-jüdischen Verhältnisses ist besonders durch die «Judendebatte» des 2. Vat. neu ausgelöst worden. Seitdem beginnt man in ernstzunehmenden theologischen, biblischen und liturgischen Kreisen viel bewusster zu reflektieren, wie tief und breit die Verbindung zwischen Christentum und Judentum und wie gross die Reichtümer des gemeinsamen geistlichen Erbes sind. — Im 1. Teil dieses Buches geht es um Persönlichkeit und Werk Jesu Christi. Zunächst werden jüdische und christliche Messiasvorstellungen von den atl. Anfängen bis heute untersucht. Dann wird Jesus geschildert, wie er in seiner Zeit und seiner jüdischen Umgebung stand. Im Anschluss daran wird die Frage nach der antijüdischen Einstellung des NT gestellt. Im 2. Teil wird der Fragenkomplex «Die Kirche und die Juden» behandelt: zuerst die fundamentalen Gemeinsamkeiten und Spannungen, dann die bange Hoffnung von Christentum und Judentum, die durch das verheissene und umkämpfte Land Israel gegeben ist. Im 3. Teil werden schwierige und wichtige Begriffe erklärt, die für das Bibelstudium, den christlich-jüdischen Dialog und die christl. Verkündigung von Bedeutung sind. Sie sollen möglichst viel Klarheit ins Gespräch bringen, bzw. auch dem «Laien» die Teilnahme daran ermöglichen. — Leider fehlen (wenigstens in meinem Rezensionsexemplar) die S. 65 — 80. P. Andreas Stadelmann

Er tut kund sein Wort. Psalmen, von Herbert Haag. Reihe: «Wort und Hoffnung». Rex-Verlag, Luzern 1970. 61 Seiten. Fr. 4.80.
Nicht nur wir, sondern schon der Psalmist vernahm Gottes Stimme und Wille nicht direkt, «vertikal», sondern bloss indirekt, «horizontal», durch das Medium der hl. Schrift, welche Zeugnis ablegt von Gottes welterschaffendem und -erhaltendem, geschichtsmächtigem und richtendem Wort. Dieser Sachverhalt bereitet jedem Glaubenden, der nach dem Willen Gottes, nach dem rechten Leben, nach Sinn und Ziel des menschlichen Daseins fragt, einige Schwierigkeiten. In diesem dünnen Bändchen spricht nun ein Meister, der den Christen von heute in allgemein verständlicher Sprache die Absichten Gottes in den Pss 1, 19 und 147 kundtut. P. Andreas Stadelmann

Gottes Gerechtigkeit — unsere Hoffnung, von Meinrad Limbeck. Reihe: «Wort und Hoffnung». Rex-Verlag, Luzern 1970. 53 Seiten. Fr. 4.80.
Im landläufigen Sinn wird Gottes Gerechtigkeit noch weithin nur als Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen verstanden. Demgegenüber lautet das bibl. Zeugnis anders: Gott ist gerecht, weil er in Treue zu seinem Heilsbund steht, weil er seine Hilfe bis zuletzt grossmütig anbietet. Verlohnt es sich dann aber unter dieser Voraussetzung noch, das Böse zu meiden und das Gute zu tun, wenn am Ende doch alle, der Frevler wie der Fromme, Gottes Güte erfahren? Der Autor zeigt, dass Gottes Gerechtigkeit ihren Triumph nicht im endgültigen Gericht feiert. Ihr Ziel ist vielmehr, alle Menschen zur Freiheit zu erlösen, zu der sie sein unendliches Wohlwollen berufen hat. Wir dürfen uns also dann gerechtfertigt wissen, wenn wir auf nichts anderes mehr bauen als auf Gottes Treue, wenn wir von nichts anderem mehr unser Heil erwarten als von Gott, unserem Vater.
P. Andreas Stadelmann

Der Prozess Jesu, von Josef Blinzler. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg [4] 1969. 520 Seiten. DM 38.—
Dieses Werk ist von Fachleuten (Exegeten und Juristen) fast durchwegs belobigt, ja gar auf Jahrzehnte hinaus als Grundlage für die wissenschaftliche Darstellung der Passion Jesu erachtet worden. Der Passauer Neutestamentler handhabt nicht bloss die Regeln der historisch-kritischen Methode, sondern erweist sich darüber hinaus als ausgezeichneter Kenner des römischen Staatsrechts, sowie der römischen und jüdischen Straf- und Prozessordnung. So scheint denn im vorliegenden, mit beinahe erdrückender Erudition geschriebenen Buch wirklich alles, was je zum Thema beigebracht wurde, zusammengetragen, allseitig aufgerollt, umsichtig geordnet und kritisch gewertet. — Zunächst erstellt Bl. einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Diskussion: Die Meinungen der Forscher gehen weit auseinander. Die Kardinalfrage ist die, ob und wieweit neben den Römern auch Juden an der Beseitigung Jesu beteiligt waren. Dabei lassen sich 5 Gruppen unterscheiden, je nachdem die Ansicht vertreten wird, die Juden seien an der Tragödie des Karfreitags ausschliesslich, überwiegend, im gleichen Masse wie die Römer, unwesentlich oder überhaupt nicht beteiligt gewesen (S. 15-38). Danach werden sämtliche Quellen, welche etwas über die Vorgänge beim Tode Jesu wissen wollen, auf ihre Echtheit hin überprüft (S. 39-72). Im eigentlichen Hauptteil (S. 73-422) rekonstruiert der Autor, ausgehend von den hist. Angaben bei Mk, die wesentlichen Prozessvorgänge (Verhaftung, Vorverhör durch Annas, Verlauf und Würdigung der Synedrialverhandlung, Auslieferung an das Statthaltergericht und erste Verhandlung vor Pilatus, Rolle des Herodes Antipas, Kreuzigung und Grablegung). Als Schlussfolgerung der Untersuchung kann festgehalten werden (S. 447—452): Wer den Prozess Jesu auf Grund der evang. Passionsberichte als ge-

schichtlich-juristischen Vorgang würdigt, kommt zu demselben Ergebnis wie die urchristlichen Prediger: Die Hauptverantwortung liegt auf jüdischer Seite, bei den Mitgliedern des Synedriums und bei der gegen Jesus demonstrierenden Volksmenge. Neben den Juden ist der röm. Prokurator Pilatus für die Hinrichtung Jesu verantwortlich. Jesu Tod war ein Justizmord. Da aber die Feinde Jesu eines tieferen Einblicks in Jesu Wesensgeheimnis ermangelten, war ihre Tat jedoch nicht das formelle Verbrechen eines Gottesmordes. — Das Vorgehen Bl. ist äusserst ehrlich, offen und konsequent; es wirkt befreiend. Immer wird gesagt, was historisch sicher, was nur hypothetisch und was wissenschaftlich unhaltbar ist. Der Autor vermeidet Willkürlichkeiten, Gewaltsamkeiten und Künsteleien. Ein Standardwerk, das in die Bücherei jedes Exegeten, Predigers und Katecheten gehört!

P. Andreas Stadelmann

Musica sacra und Liturgiereform nach dem II. Vatikanischen Konzil. Herausgegeben von Johannes Overath. Pustet, Regensburg 1968. 328 Seiten. DM 18.—.

Nach langem Warten ist dieser vollständige Bericht über den V. Internationalen Kongress für Kirchenmusik, der vom 21. — 28. August 1966 in Chicago und Milwaukee stattgefunden hat, erschienen. Es ist ein klärendes Wort zu den verschiedenen Fragen, die manche liturgische Neuerungen mit sich gebracht haben. Eine grosse Anzahl von internationel anerkannten Musikexperten nehmen Stellung zu Fragen wie «Religion und Kunst», «Liturgie und Kunst», «Liturgie und Tonkunst». Ein Thema wird besonders eingehend behandelt: Die Participatio actuosa, die tätige Teilnahme der Gläubigen an der Liturgie. Es wird dargelegt, dass unter dieser Participatio actuosa nicht eine dauernde, äussere, physische Betätigung verstanden werden darf, sondern dass auch ein inneres Hören eine legitime Form der tätigen Anteilnahme ist. Ein sehr interessanter Vortrag behandelt das Thema «Möglichkeiten und Grenzen des Volksgesanges in der Praxis». Hoffen wir, dieser Bericht trage bei zu einem besseren Verständnis zwischen Kirchenmusikern und Liturgikern.

P. Nikolaus Gisler

Rabut Olivier: In Ungewissheit glauben. Von der Fragwürdigkeit der christlichen Botschaft. Verlag Pfeiffer, München 1970. 114 Seiten. Reihe: Experiment Christentum 9. DM 7.80.

Zwei Feststellungen müssen wir heute machen: einmal greift die Glaubensunsicherheit immer weiter und tiefer, zum andern: Glauben ist wirklich nicht nur dazu gegeben, damit wir unseres Heiles ganz sicher seien. Glauben ist immer ein Wagnis, das täglich neu beginnt, Glauben ist nie zu Ende und nie bewältigt. Es kann also ein Glauben in Ungewissheit geben. Das darf und soll gesagt werden. Ich befürchte aber, dass Rabut mit seinem Buch das Gegenteil erreicht, denn seine Darlegungen laufen darauf hinaus, die **Glaubensinhalte:** Gott, Christus, Kirche, sowie die Hl. Schrift und die Dogmen zu verunsichern und damit einem Agnostizismus das Wort zu reden, statt die Ungewissheit viel mehr auf seiten des Menschen zu suchen. Der Glaubensakt ist im Wesentlichen verunmöglicht, wenn ein bedingter Glaube angeraten wird: ich glaube an Gott und Christus, wenn es sie gibt, ich glaube die Lehre und die Dogmen, wenn sie wahr sind. Solche Lösungen sind keine Hilfe, sie führen von der Ungewissheit zum Zweifel und schliesslich zur Verzweiflung. Mit diesem Eindruck wird man das Buch von Rabut aus der Hand und zur Seite legen.

P. Thomas Kreider

Piet Schoonenberg: Ein Gott der Menschen. Benziger Verlag 1969. 204 Seiten. Fr. 19.80.

Entscheidende Hilfe in der gegenwärtigen Glaubenskrise können wir nur in und durch Christus, den Offenbarer und Zeugen des Vaters finden. Sogleich erhebt sich aber die bedrängende Frage: Wer ist dieser Christus? Auf diese Frage versucht Schoonenberg eine Antwort zu geben, indem er einige Akzente anders setzt als es bisher üblich war. Sein Weg ist, vereinfachend dargestellt, folgender.

Zunächst lehnt Schoonenberg mit Recht das spätmittelalterliche Denkmodell (Thomismus-Molinismus): Gott **oder** Mensch als falsche Alternative ab. Die Lösung kann nur heissen: Gott **und** Mensch. (S. 9—59). Auch in der Christologie geht es um ein ähnliches Dilemma: ist Christus Gott oder Mensch. Das Konzil von Chalkedon (451) definierte folgende Lösung: Christus ist wesensgleich mit Gott und wesensgleich mit uns Menschen, er ist Gott und Mensch, aber die gottmenschliche Existenz subsistiert allein in und durch die göttliche Person des Logos. Schoonenberg findet nun, dass dieses Denkmodell (eine göttliche Person und zwei Naturen) den Menschen Jesus, der den Kreuzestod erleidet, seiner menschlichen Wirklichkeit beraube und die Realität seines Leidens und Sterbens verneine (S. 78). Christus sei ohne menschliches Personsein uns Menschen nicht wesensgleich, er sei entmenschlicht und unpersönlich (S. 193). Menschliches Personsein, eigenes menschliches Sein und Werden und ein menschliches In-der-Geschichte-Stehen dürfen bei Christus nicht ausgeschlossen werden, sie müssen ihm positiv zuerkannt werden (S. 77). Schoonenberg geht soweit, eine Umkehrung des chalkedonischen Modells zu vertreten (S. 92). Die Formel von Chalkedon, dass Christus ganz Gott und ganz Mensch sein kann in die Worte zugespitzt werden, dass er göttliche Person und zugleich völlig

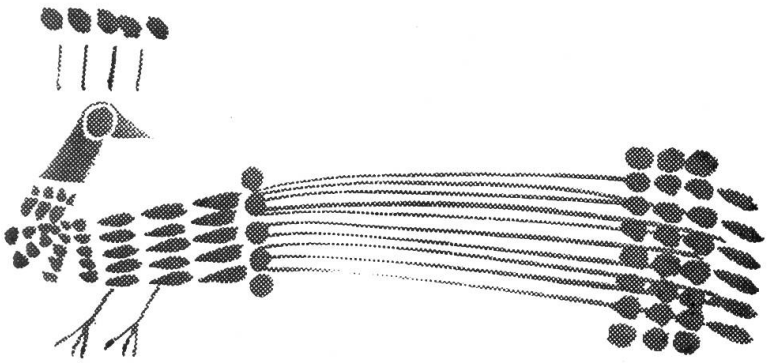
menschliche Person, gottmenschliche Person ist. Dieselbe Person ist göttlich und menschlich. Das «Wort» ist in Jesus Person, indem es menschliche Person ist, deshalb ist in Christus nicht die menschliche, sondern die göttliche Natur anhypostatisch, nicht die menschliche Natur ist enhypostatisch in der göttlichen Person, sondern die göttliche Natur ist enhypostatisch in der menschlichen Person. Schoonenberg spricht von der allesbeherrschenden Gegenwart Gottes in der menschlichen Person Christi (S. 92; 97; 133; 146). Er glaubt diese Umkehrung durch seine vorausgegangenen Gedankengänge gerechtfertigt zu haben.

Diese «Christologie ohne Zweiheit» bringt uns Christus menschlich näher und viele Fragen (das Wissen Christi, seine Willensfreiheit, das Leidensproblem) lassen sich leichter lösen. Dafür melden sich aber eine Menge anderer Fragen. Wenn man die Definition von Chalkedon, der man vorwirft sie entmenschliche Christus, umkehrt, so läuft man Gefahr, Christus zu entgöttlichen und damit das Heilswerk Christi, die Erlösung, fragwürdig zu machen. In diesem Zusammenhang weckt folgender Satz ernste Bedenken: «Die Transzendenz, und somit die Heilsbedeutung Christi, liegt jetzt nicht mehr in einer göttlichen Person, die eine menschliche Natur trüge, sondern in dieser menschlichen Natur und vor allem in dieser menschlichen Person selbst» (S. 100). Als Rückwirkung der Christologie von Schoonenberg ist eine tatsächliche Infragestellung der Präexistenz Christi als Person und somit der Trinität latent. Schoonenberg setzt sich mit diesem Problem eingehend auseinander. Wenn man Schoonenbergs Hermeneutik der Präexistenztexte (S. 85—96) studiert und besonders die dialektisch formulierte Anmerkung 15 einbaut, so komme ich persönlich zur Ansicht, der Verfasser lehne es ab, von Christus aus auf eine präexistente Dreifaltigkeit zu schliessen.

Trotz aller Bedenken vermute ich dennoch, dass der Mittelweg zwischen Nestorianismus und Monophysitismus in der von Schoonenberg eingeschlagenen Richtung gesucht werden muss, ohne allerdings das Konzil von Chalkedon umzukehren oder vom «göttlichen» Monophysitismus des Eutyches in einen «menschlichen» Monophysitismus hinüberzuwechseln.

Schoonenberg wollte zwischen der Skylla des Eutyches und der Charybdis des Nestorius hindurchsteuern ohne der Göttlichkeit Jesu Christi etwas zu nehmen (S. 193). Mir scheint, dies sei nicht geglückt.

P. Thomas Kreider



modehaus pfauen basel

freie strasse 75 basel